



HistorischTheologische Auslegung

Der Brief  
des Paulus an Titus

Heinz-Werner Neudorfer



SCM R.Brockhaus  
Brunnen

# Einleitung

Jens Herzer spricht 2004 von 15 seit 1990 erschienenen (wissenschaftlichen) Kommentaren zu den Pastoralbriefen.<sup>1</sup> Inzwischen hat die Rührigkeit von Autoren und Verlegern für Nachschub gesorgt. Die Literatur selbst zu den Pastoralbriefen – im 20. Jh. nicht mal ein Nebenschauplatz exegetischen Geschehens und für viele eher eine Fundgrube für Negativbeispiele – wird langsam unüberschaubar<sup>2</sup>, trotz des an prominenter Stelle dezent untergebrachten Vorschlags von Schenk, diese Briefe aus dem Kanon der Kirche zu verbannen.<sup>3</sup> Seither hat sich in der Forschung viel bewegt (s.u.). Zudem ist es ja die erklärte Absicht der *Historisch-Theologischen Auslegung* des Neuen Testaments, auch Positionen, die jedenfalls im deutschsprachigen wissenschaftlichen Raum zurzeit nicht mehrheitsfähig sind (in unserem Fall die Überzeugung, die Pastoralbriefe gingen tatsächlich auf den Apostel Paulus zurück und könnten ohne ein *sacrificium intellectus* chronologisch in dessen Lebenszeit eingeordnet werden), am griechischen Text und im Gespräch mit anderen, auch anders denkenden Exegeten dargelegt und methodisch verantwortet zu Wort kommen zu lassen. Das soll in diesem Buch geschehen. Wir werden uns im Moment damit abfinden müssen, dass es in der europäischen Forschung eine sehr große „Fraktion“ gibt, die Paulus weder unmittelbar noch mittelbar für den Autor des Titusbriefes hält. Sie teilt sich wiederum auf in zwei ungleich große Gruppen. Die eine sieht mit den Pastoralbriefen die Absicht ihrer Verfasser verbunden, die (ersten) Leser bzw. Hörer der Briefe in dem Glauben zu lassen, sie seien tatsächlich von Paulus, und sucht damit bestimmte kirchenpolitische Ziele zu erreichen (Täuschungsvariante). Die andere versteht sie als literarische Fiktionen, deren Charakter und Absicht von jedem Leser durchschaut wurden, weil sie ihm vertraut und bekannt waren, und die trotzdem ähnliche Ziele verfolgten. Wir schließen uns der in Europa kleinen Gruppe derer an, die an der paulinischen Verfasserschaft (im Sinne einer Sekretärs-

---

1 J. Herzer, Abschied vom Konsens? Die Pseudepigraphie der Pastoralbriefe als Herausforderung an die neutestamentliche Wissenschaft, ThLZ 129, 2004, 1267-1282 (Zitat 1267).

2 Man vgl. neben vielen anderen Publikationen auch den von H.-U. Weidemann und W. Eisele herausgegebenen Sammelband: Ein Meisterschüler. Titus und sein Brief (FS M. Theobald), Stuttgart 2008.

3 W. Schenk, Die Briefe an Timotheus I und II und an Titus (Pastoralbriefe) in der neueren Forschung (1945-1985), ANRW II,25/4, 3404-3438, Berlin/New York 1987 (Belege S. 3428 Anm. 93; Begründung 3431).

hypothese) festhält, obwohl uns die von beiden Gruppen benannten Argumente bewusst sind und wir sie verstanden haben. Wir möchten von dieser Position aus versuchen, den Text in seiner Entstehungszeit und -situation möglichst genau zu erfassen und zu erklären, und von dort aus Brücken in unsere Zeit und Situation schlagen. Ziel der Auslegung ist es, diesen biblischen Text für die Verkündigung des Evangeliums im 21. Jahrhundert aufzubereiten und fruchtbar zu machen.

Natürlich darf die Leserschaft von einem Kommentar ein „Pflichtpensum“ an Informationen erwarten, die alle anderen Auslegungen des Titusbriefes auch bieten. Trotzdem liegt wenig Sinn darin, ein weiteres Mal zu wiederholen, was in vielen anderen Auslegungen auch schon zu lesen ist. Ich habe versucht, einen Mittelweg zu gehen. Grundsätzliche Fragen, die alle drei Pastoralbriefe betreffen, werden nicht noch einmal behandelt. Es wird dafür auf die Einleitung meines Kommentars zum 1. Timotheusbrief und auf die Exkurse dort verwiesen.

Es gehört zum wissenschaftlichen Anstand, denen, die man auf einen Weg mitnehmen möchte, vorher mitzuteilen, unter welchen Voraussetzungen man gemeinsam unterwegs sein wird. In unserem Falle geht es um drei Vorentscheidungen zu den Pastoralbriefen:<sup>4</sup>

1. Wir sehen in den Pastoralbriefen trotz der Gemeinsamkeiten, die uns bewusst sind, und trotz der bis in die Formulierung gehenden Übereinstimmungen, die uns bekannt sind, und trotz der daraus sich ergebenden Probleme, die wir verstanden haben, drei je für sich zu betrachtende Texte, hinter denen drei je für sich zu rekonstruierende historische Situationen und theologische wie kirchliche Absichten stehen.

2. Diese Texte sind (im Rahmen ihrer Gattung) echte Briefe und auch als solche geschrieben und auf die damals übliche Weise versandt und in Empfang genommen worden.

3. Hinter ihnen steht, obwohl sie von einer anderen Person formuliert wurden, tatsächlich der im Präskript genannte Apostel Paulus als Verfasser.

Damit treten wir an drei wichtigen Punkten in Gegensatz zu großen Teilen der wissenschaftlichen Exegese. Uns ist bewusst: Ganz ohne Zweifel ist die seit Schleiermacher<sup>5</sup> vorgetragene Überlegung, die Pastoralbriefe gingen

---

4 Vgl. Neudorfer, 1Tim, 15; dort finden sich auf S. 7ff auch ausführliche Begründungen, z.B. zur Rolle des Sekretärs. Vgl. außerdem jetzt E.R. Richards, Paul and First-Century Letter Writing. Secretaries, Composition and Collection, Downers Grove 2004.

5 F. Schleiermacher, Ueber den sogenannten ersten Brief des Paulus an den Timotheos. Ein kritisches Sendschreiben an J.C. Gass, Berlin 1807.

nicht wirklich auf Paulus zurück, eine mögliche historische Theorie, mit deren Hilfe es unter Einbindung einer Reihe von Hilfhypothesen möglich ist, die Entstehungsverhältnisse dieser Briefe und die Absicht, die mit ihrer Abfassung verbunden waren, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu rekonstruieren. Es kann aber bei wissenschaftlicher Erforschung am Ende nicht lediglich um eine Möglichkeit gehen, sondern darum, ob diese Annahmen zwingend sind oder doch wenigstens einen sehr hohen Grad an Wahrscheinlichkeit haben. Dies wäre z.B. der Fall, wenn die Aussagen in den Pastoralbriefen mit den uns bekannten historischen, kulturellen, sozialen und kirchlichen Rahmenbedingungen der angenommenen Entstehungszeit nicht kompatibel wären<sup>6</sup> oder wenn sie nicht nur theologische Unterschiede, die sich auch aus einer inneren Entwicklung des Verfassers oder aus einer veränderten Briefsituation ergeben könnten, sondern tatsächlich unvereinbare Gegensätze zu den uns sonst bekannten Paulusbriefen enthielten. Beides wird zwar immer wieder behauptet, lässt sich aber u.E. objektiv nicht beweisen.

Andererseits: Finden sich nicht, wenn man bereits von der Nicht-Echtheit ausgeht, wie von selbst auch Indizien, die sie belegen? Und weiter: Ist der letzte Grund für die Annahme der Unechtheit am Ende nicht doch inhaltlicher Art wie auch schon bei Schleiermacher?<sup>7</sup> Könnte diese Annahme nicht auch die Funktion haben, dem Apostel theologische Inhalte<sup>8</sup> abzusprechen, die für unser „Paulusbild“ sperrig erscheinen? Und soll sie nicht eben dieses Bild von

---

6 Merz, Selbstausslegung, 79-86, hat Möglichkeiten und Grenzen von Datierungsversuchen unter Voraussetzung eines (wie sie sagt) „fiktiven“ Charakters der Pastoralbriefe untersucht, ohne letztlich zu einem weiterführenden Ergebnis zu gelangen. Sie hat im Fortgang ihrer Arbeit (222-231) einige Beispiele genannt, die nach ihrer Ansicht „fundamentale intertextuelle Referenze(n)“ sind: das Verfasserpseudonym, die Imitation einer bestimmten Gattung, die Adressatenpseudonyme und andere „*Formen allusiver intertextueller Beziehungen zu authentischen Paulinen*“.

7 Dieser schreibt a.a.O. S. 19 zur Methodik u.a.: „Der Verdacht selbst aber muss freilich anders woher kommen, nemlich aus den inneren Kennzeichen, und wie vielfältig er mir hier entgegengekommen ist und sich unwiderstehlich aufdrängt, das sollen Sie eben sehen und beurtheilen. Denn bei einem für Paulinisch ausgegebenen Briefe kann es uns unmöglich an den Mitteln uns von seiner Aechtheit zu überzeugen fehlen, und für diese Sammlung für sich genommen muss ich eben, ganz entgegengesetzt dem EUSEBIOS, die aufgestellten Regeln in der grössten Strenge festhalten.“

8 Die „Einleitung“ von Ebner/Schreiber nennt neben terminologischen Abweichungen vom sog. „echten“ Paulus u.a. „eine gegenüber Paulus andere eschatologische Perspektive“, das Fehlen von „Naherwartung und eschatologischer Spannung“ und einer „eschatologisch motivierte[n] Distanz zur Welt“ sowie „ein nicht nur rückwärts, sondern auch vorwärts gerichtetes Traditionsdenken, das die Weitergabe an künftige Generationen im Blick hat“ und „im Vergleich zu Paulus eine neue ekklesiologische Leitmetapher: nicht mehr ‚Leib Christi‘, sondern ‚Haus Gottes‘.“ M. Ebner / S. Schreiber, Einleitung in das Neue Testament, in: Studienbücher Theologie 6, Stuttgart 2008, 461.465.

ihm, das sich vorrangig an der Apg, am Röm, am Gal und an Teilen der Korintherbriefe orientiert, vor einer Korrektur schützen? Der Versuch, Aussagen der allgemein für „nicht paulinisch“ erklärten Briefe einzubeziehen und dadurch ein umfassenderes Bild von Paulus zu gewinnen, wird gar nicht mehr unternommen. Eine Hypothese ist erst zum Ergebnis, dann zur Voraussetzung der weiteren Forschung geworden. Es muss erlaubt sein, dies infrage zu stellen, auch wenn es als unangenehm empfunden wird.

### *Autor und Adressat*

1. Was wissen wir von **Paulus**? Genauer: Was wissen wir über ihn, das im Zusammenhang mit dem Titusbrief von besonderem Interesse wäre? Trotz mancher Unklarheiten gehen wir davon aus, dass Saulus (Σαούλ/Σαῦλος) vermutlich schon vor Apg 13,9 „Paulus“ (Παῦλος) mit *cognomen* hieß oder als *supernomen* bzw. *signum* so genannt wurde.<sup>9</sup> Er selbst bezeichnet sich als Jude aus dem Stamm Benjamin (Röm 11,1; Phil 3,5) und rechnet sich der Gruppe der Pharisäer zu (Phil 3,5; Apg 23,6; 26,5), innerhalb derer er zur liberaleren Richtung seines Lehrers, des älteren Gamaliel, gehörte.<sup>10</sup> Neben dieser theologischen Ausbildung hatte er nach jüdischem Brauch vermutlich das Handwerk eines Zelttuchwebers (oder Lederarbeiters) erlernt (Apg 18,3).<sup>11</sup> Sehr wahrscheinlich stammte Paulus aus der kilikischen Hauptstadt Tarsus. Um die Zeitenwende geboren, hatte er von seinem Vater das römische und das tarsische Bürgerrecht ererbt, das dieser bei seiner Freilassung erhalten haben könnte.<sup>12</sup> Tarsus war ein verkehrsgünstig am Übergang über das Taurus-Gebirge gelegener „melting-pot of cultures“, wo Wirtschaft und Handel, Bildung und Kultur Ost und West, Sprachen, Philosophien und Religionen sich begegneten. Paulus kannte sich über das Judentum hinaus sehr gut in der Geschichte, dem Denken und dem Charakter anderer Nationen aus und konnte ihren Vertretern grundsätzlich ohne größere Vorbehalte begegnen und mit ihnen reden. Gerade dieser Sachverhalt machte ihn zu einem idealen Bahnbrecher christlicher Mission unter Heiden. Er war, als er den Titusbrief schreiben

9 Vgl. hierzu Riesner, *Frühzeit*, 128 (mit Literaturhinweisen), ähnlich Hengel, *Paulus*, 197ff.

10 Vgl. J. Roloff, *Die Apostelgeschichte*, NTD 5, Göttingen 1981, 322.

11 Vgl. dazu Hengel, *Paulus* 208-212.

12 Wir folgen bei der Paulus-Chronologie weitgehend den von Riesner, *Frühzeit* vorgelegten Ergebnissen; zum Geburtsdatum siehe dort 135.191, zum Bürgerrecht 128ff; Hengel, *Paulus*, 188-208.

ließ, vermutlich etwa 60 Jahre alt. Sein Leben endete unter dem Schwert des Henkers in Rom, wo er vermutlich nach der Mitte der 60er-Jahre des 1. Jh. im Zusammenhang mit der neronischen Christenverfolgung hingerichtet wurde.<sup>13</sup>

Das mehrfache „vermutlich“ macht die Lücken und Unsicherheiten deutlich, die nach wie vor die Erforschung der Paulus-Biografie erschweren.<sup>14</sup> Sicher wissen wir dagegen aus seinen Briefen, dass er erstaunlich zeitnah, gut und detailliert über die jeweilige Situation der Empfänger seiner Briefe informiert gewesen sein muss. Er hat sich auch selbst auf solche Informationen bezogen (z.B. Röm 16,3-20; 1Kor 1,11; 11,18-21; 16,16-18; 2Kor 2,5ff; Phil 4,18). Dahinter steht auch sein eigener Grundsatz, um seines missionarischen Auftrags willen den jeweiligen Adressaten seiner Botschaft theologisch verantwortet so nah wie möglich zu kommen (Röm 1,13-15; 1Kor 9,19-23). Es ist daher kein Wunder, wenn sich in seinen Briefen – auch im Titusbrief – einiges Lokalkolorit findet. Die umstrittene Frage ist aber, ob der um das Jahr 32 vom erhöhten Jesus zum Apostel Berufene auch in den Inhalten seiner Theologie zu Schritten auf seine Adressaten bereit und in der Lage war. Schließlich stellt er sich selbst etwa im Gal als sehr unflexibel im Blick auf das Zentrum seiner Verkündigung dar. Andererseits geht er etwa im Röm den dortigen (Juden-)Christen manchen Schritt entgegen – nicht, indem er seine das Gesetz als den Heilsweg ablehnende Theologie verändert, sondern indem er die „Aktiva“ des Judentums stärker als sonst zum Thema macht und unterstreicht. Ähnliches werden wir im Titusbrief hinsichtlich der kretischen (Heiden-)Christen beobachten.

Wie u.a. Richards gezeigt hat, muss der Verfasser eines antiken Briefes nicht mit dem identisch sein, der ihn geschrieben hat.<sup>15</sup> Wir haben in der Auslegung des 1 Tim immer wieder auf die sprachliche und theologische Nähe des Briefes zu den lukanischen Schriften hingewiesen. Dies wird im vorliegenden Kommentar nur sporadisch geschehen. Es spricht manches dafür, dass Lukas

13 Riesners Übersicht von Veröffentlichungen zwischen 1988 und 1992 nennt Daten von 60 n.Chr. (Dassmann) bis 67/68 n.Chr. (Kistemaker bzw. Baslez); ders., Frühzeit 25. Riesner selbst geht von dem Jahr 64 als Todesjahr aus (ders., Chronology 23).

14 Über Leben, Werk und Theologie des Paulus ist hier nicht zu handeln. Hingewiesen sei auf entsprechende Überblicksliteratur. Vgl. etwa Michael Wolter, Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie, Neukirchen-Vluyn 2011; Jens-Christian Maschmeyer, Rechtfertigung bei Paulus. Eine Kritik alter und neuer Paulusperspektiven, BWANT 189, Stuttgart 2010; David Trobisch, Ein Clown für Christus. Die ganz andere Geschichte über Paulus und seine Zeit, Gütersloh 2010; Karl Lehmann, Paulus – Lehrer der Kirche, Mainzer Perspektiven, Mainz 2009; David Wenham, Paulus: Jünger Jesu oder Begründer des Christentums?, Paderborn u.a. 1999.

15 Richards, Secretary; ders., Paul.

zur fraglichen Zeit zum Paulus-Team gehört hat. Wir gehen deshalb davon aus, dass Lukas auch der Schreiber des Titusbriefes gewesen sein kann.

2. Und **Titus**? Der Eigenname „Titus“ führt uns in die römische Geschichte und auch geografisch in die Umgebung Roms. Er geht auf den (legendären) Sabinerkönig Titus Tatius zurück, den Rächer der entführten Sabinerinnen und Eroberer des frühen Roms, der später ermordet wurde. Im Rom des Jahres 39 n.Chr. wurde auch der spätere Kaiser Titus geboren, ein Zeitgenosse des Paulus-Mitarbeiters also. Dieser selbst begegnet uns wider Erwarten nicht in der Apg, obwohl dort etliche Personen namentlich erwähnt werden, die im engeren oder weiteren Umfeld des Paulus gearbeitet haben. Nicht genannt wird Titus erstaunlicherweise im 1Kor. Dafür ist von ihm 9x im 2Kor (um 55 geschrieben) die Rede, 2x im Gal (um 48)<sup>16</sup> und 1x im 2Tim (nach 64?). Der chronologisch früheste uns bekannte Bezugspunkt zu seiner Person ist die Begleitung des Paulus zum Apostelkonzil im Jahr 48 (Gal 2,1), wo er neben Barnabas wie eine den Lesern in Kleinasien bekannte Größe eingeführt wird. Er muss also spätestens während der sogenannten 1. Missionsreise des Paulus, die ihn nach Zypern, Pisidien, Pamphylien, Lykaonien, also auch nach Südgalatien geführt hat, zum Paulus-Kreis gekommen sein. Dies könnte natürlich erst im syrischen Antiochia kurz vor der Jerusalem-Reise gewesen sein. Titus wäre dann vermutlich in dieser ersten heidenchristlichen Gemeinde Mitarbeiter gewesen. Wahrscheinlicher ist allerdings, dass er schon vorher mit Paulus in Verbindung gekommen ist, vielleicht auf ähnliche Weise wie später in Lystra Timotheus (Apg 16,1). Im Unterschied zu diesem (Apg 16,3) blieb Titus aber unbeschnitten (Gal 2,3) und wurde den Jerusalemer Aposteln beim Konzil geradezu als „Modellfall“<sup>17</sup>, als exemplarischer Heidenchrist<sup>18</sup> präsentiert. Beide Mitglieder des Paulus-Teams als eine Person anzusehen, besteht nach unserer Meinung aber kein Anlass.<sup>19</sup> Wenn unsere Analysen des Tit zutreffen,

16 Viele Exegeten datieren Gal in die frühen 50er-Jahre. Nach meiner Überzeugung gehört er aber in die Zeit unmittelbar vor dem Apostelkonzil, also 48 oder spätestens 49. Die Gründe dafür habe ich in einem Aufsatz „Mehr Licht über Galatien?“ in JET 5,1991,47-62 genannt und erläutert. Vgl. dazu insgesamt auch Riesner, Pauline Chronology, in: S. Westerholm (Hg.), The Blackwell Companion to Paul, Oxford 2011, 9-29, der ähnlich datiert.

17 Von Lips, Titus, 99.

18 Von Lips, Titus, 120.

19 Vgl. dazu zuletzt A. Mayer-Haas, Titus im Zeugnis des Neuen Testaments, in H.-U. Weidemann u.a. (Hg.), Ein Meisterschüler. Titus und sein Brief (FS M. Theobald), Stuttgarter Bibelstudien 214, 11-30 (bes. 24-26), Stuttgart 2008.

blieb er Paulus bis zum Ende von dessen Wirksamkeit verbunden, und zwar in zunehmender Eigenständigkeit, ohne freilich ganz eigene Wege zu gehen.<sup>20</sup>

Wie aber war das Verhältnis der beiden Männer zueinander? Welche Aufgaben übernahm Titus in anderen Zusammenhängen?

Wohl im Jahr 48, auf dem Weg zum Apostelkonzil in Jerusalem, schreibt Paulus den Gemeinden im Süden der Provinz Galatia. Rückblickend erwähnt er eine frühere Jerusalem-Reise in Begleitung von Barnabas und Titus (Gal 2,1). Dort kam es zu Gesprächen und Absprachen über die Aufgabenverteilung. Titus, der „Heide“, wurde dabei im Team mit Barnabas und Paulus von den leitenden Personen der Jerusalemer Gemeinde ohne Beschneidung, d.h. ohne den Umweg über die Zugehörigkeit zum Bundesvolk Israel, als Mitarbeiter bei der Heidenmission akzeptiert.

Etwa acht Jahre später schreibt Paulus von Makedonien aus (Philippi?) den uns als 2Kor bekannten, in Bezug auf seine Einheitlichkeit umstrittenen Brief, nach dem Titus als Verbindungsmann und Briefbote zwischen Paulus und der Gemeinde in Korinth fungierte, die Paulus relativ unfreiwillig verlassen hatte (Apg 18,18). Das offenbar vereinbarte Treffen mit Titus im kleinasiatischen Troas kam nicht zustande, weshalb der Apostel ihm aus Sorge um die Gemeinde in Korinth nach Makedonien entgegenreiste (2Kor 2,12f). Dort traf er ihn mit guten Nachrichten aus Achaja (2Kor 7,5-7), die sicher auch dem sensiblen kommunikativen Geschick und der besonderen Sympathie des Titus für Korinth und seiner Vertrauenswürdigkeit zu danken waren (2Kor 7,13-15; 8,16f). Es war ihm nämlich gelungen, das bedrohte Verhältnis zwischen Paulus und Korinth zu heilen. Dabei war Titus nicht einfach „Befehlsempfänger“ (2Kor 8,6), sondern „mein Gefährte und im Blick auf euch [mein] Mitarbeiter“ (κοινωνός ἐμὸς καὶ εἰς ὑμᾶς συνεργός [*koinōnos emos kai eis hymas synergos*]; 2Kor 8,23a). Nur an dieser Stelle verwendet Paulus die Funktionsbezeichnung „Mitarbeiter“ (συνεργός [*synergos*]) für Titus, die sonst „zur Qualifizierung einer Person [dient], die mit und wie Pls als Beauftragter Gottes am ‚Werk‘ (...) der Missionsverkündigung arbeitet.“<sup>21</sup> Entsprechend meint „Gefährte“ (κοινωνός [*koinōnos*]) „Gemeinschaft (mit jemandem) durch (gemeinsame) Teilhabe (an etwas).“<sup>22</sup> Man könnte sagen: Während das eine Wort die Tätigkeit des Titus aus der Perspektive Gottes darstellt, beschreibt das andere

20 H. von Lips hat in seinem Buch „Timotheus und Titus. Unterwegs für Paulus“, Biblische Gestalten 19, Leipzig 2008, 91ff, viel Material über Titus bis hin zu den entsprechenden Reliquien zusammengestellt und kommentiert.

21 W.-H. Ollrog, Art. συνεργός, EWNT<sup>2</sup>III, 727.

22 J. Hainz, Art. κοινωνία κτλ., EWNT<sup>2</sup>II, 751.

die Beziehung zwischen Titus und Paulus. Auf 2Kor 8,16ff bezieht sich schließlich 2Kor 12,18 und unterstreicht die ganz enge, jede Differenz ausschließende Gemeinschaft zwischen beiden Männern. Diese Beziehung geht noch über jene hinaus, nach der der Apostel Titus seinen „Bruder“ (τὸν ἀδελφόν μου) im Sinne von Röm 8,29; Mt 23,8 nennt, ihn also durch eine besonders qualifizierte Beziehung aus der Masse der Christen hervorhebt.

Im Titusbrief selbst erfahren wir über Titus lediglich indirekt, dass er als sensibler und kommunikativer Mensch eher zu Zurückhaltung neigte als zu rücksichtsloser Durchsetzung seiner Ziele. Im 4. Jh. weiß Eusebius von Caesarea unter Verweis auf frühere Nachrichten zu berichten, Titus sei „zum ersten Bischof der Kirchen von Kreta ernannt“ worden (H.E. 3,4,5). Mit dieser möglicherweise aus Tit 1,5 erschlossenen Information verliert sich die Spur des Paulusschülers (vgl. aber unten zu den Titusakten!).

## Kreta



„Da Paulus nach Auskunft des Ersten Timotheus- und des Titusbriefes auf Kreta war, wahrscheinlich in den Jahren 64/65, und er spätestens im Jahr 67 in Rom hingerichtet wurde, hat er sich sowohl in Spanien als auch in den Städten Kretas jeweils nicht sehr lange aufhalten können“, schreibt Schnabel

in seiner Darstellung der urchristlichen Mission.<sup>23</sup> Trifft diese Einschätzung zu (wovon wir bei unserer Auslegung grundsätzlich ausgehen), dann lohnt sich eine Beschäftigung mit dieser Mittelmeerinsel, die historisch, religiös und auch aus christlicher Sicht schon damals alles andere als ein unbeschriebenes Blatt war:

1. Die Insel liegt ca. 100 km südsüdöstlich der südöstlichen Landzunge des Peloponnes und ca. 150 km südwestlich von der Insel Rhodos entfernt, ist also auf dem Seeweg relativ gut erreichbar. Ihre größte Ausdehnung beträgt in Ost-West-Richtung ca. 260 km, in Nord-Süd-Richtung ca. 60 km. Kreta ist immerhin die fünfgrößte Insel im Mittelmeer.

Erste Zeugnisse menschlicher Besiedlung der Insel stammen aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrtausends v.Chr. und sind u.a. mit dem Ort Knossos verbunden.<sup>24</sup> In der Jungsteinzeit (ca. 5700 bis 2800 v.Chr.) waren neben Knossos und Katsambas, seinem Hafen, Miamou (Mitte der Südküste), Eileithyia (7 km östlich von Iraklion), um die Kult- und Begräbnisstätte Trapeza (Lassithi-Hochebene an der Südküste) und Akrotiri (Halbinsel bei Chania am westlichen Teil der Nordküste) Zentren menschlichen Lebens – also recht verbreitet, eher an den Küsten als im Inneren der Insel. Über ihre Herkunft gibt es aufgrund der Lage nur Vermutungen.<sup>25</sup> Figurinen weiblicher Göttinnen weisen auf Fruchtbarkeitskulte hin.

2. Archäologisch wie historisch von Interesse ist Kreta in minoischer, also in der Bronzezeit. In der griechischen Mythologie gilt Kreta als Geburtsort des Zeus. Sein Sohn Minos, Herrscher über ein Inselreich, spielt eine wichtige Rolle als Besitzer des Minotauros, eines gefährlichen Stiers, den der König in einem Labyrinth gefangen hielt. Schon Homer unterschied zwischen einer griechischsprachigen Bevölkerung und einer Urbevölkerung Kretas, die er ἐτεόκρητες [*eteokrētes*] „wahre Kreter“ nennt (vgl. Ilias 2,645 mit Odyssee 19,176). „Brücke zwischen Orient und Hellas“ nennt Chaniotis die Insel für die Zeit zwischen 900 und 630 v.Chr.<sup>26</sup> Sie galt in der Antike als dicht besiedelt.<sup>27</sup> In hellenistischer Zeit (etwa ab 336–67 v.Chr.) zählte man Kreta gemeinsam mit Kilikien und Kappadokien nach einem Sprichwort zu den „übelsten K's“. <sup>28</sup> Plato (5./4. Jh. v.Chr.) berichtet von dem Ondit, die Kreter würden

23 Schnabel, *Mission*, 1417; zur Mission auf Kreta vgl. auch 1226. Interessant ist, dass und wie Historiker und Archäologen sich zur Entstehung der christlichen Gemeinden auf Kreta äußern, z.B. I.F. Sanders, *Roman Crete*, 43!

24 Detorakis, *Crete*, 1.

25 Detorakis, *Crete*, 2f.

26 Chaniotis, *Kreta*, 48.

27 Chaniotis, *Kreta*, 10.

28 Chaniotis, *Kreta*, 92; vgl. auch das Epimenides-Zitat in Tit 1,12b!

Homosexualität durch Mythen begründen (Leges 1,636 c und d; 8,836 b und c). Polybios (2. Jh. v.Chr.) erwähnt ihre unübertroffene Gewinnsucht (6,46,3 vgl. auch 6,43,4; 6,46,9; 6,47,4). Das Verb κηρῖζειν hatte schon bei ihm und später bei Plutarch, einem jüngeren Zeitgenossen des Paulus, die übertragene Bedeutung „lügen“. <sup>29</sup> Einer der Gründe für dieses negative Image ist die von der Insel aus betriebene Seeräuberei, durch die dort ein wichtiger Sklavenmarkt entstand. <sup>30</sup> Daneben waren ihre Bewohner offenbar als Söldner begehrt, was auch dazu führte, dass auf dem Festland (Ägypten, Kleinasien) kretische Besiedlung entstand. <sup>31</sup> Der begrenzte Lebensraum in ihrer Heimat tat ein Übriges hinzu, diese Entwicklung zu fördern. Religiös war man eher konservativ, verehrte die griechischen Götter, wenn auch mit lokalen Varianten. Ab dem späten 4. Jh. v.Chr. drangen dann mit dem sich ausbreitenden Hellenismus auch ägyptische Kulte ein.

In starkem Kontrast dazu steht das Selbstbewusstsein der Kreter, die (so Diodorus Siculus, „Weltgeschichte“ 5.64.1 im 1. Jh. v.Chr) von sich glaubten, sie seien die aus der Erde hervorgegangenen wahren Griechen. Die Götter einschließlich Zeus seien in Wirklichkeit verdiente kretische Männer und Frauen gewesen (5.64.2), Zeus sei gar hier begraben (5.77.3; vgl. auch hierzu den Zeushymnus des Kallimachos, Zeile 8f).

Im Jahr 67 v.Chr. nahm der Feldherr Metellus die Insel für Rom ein. Zusammen mit der Kyrenaika bildete sie eine römische (senatorische) Provinz. Es gibt Vermutungen, nach denen die Anfänge der jüdischen Gemeinden auf Kreta in diese Zeit reichen. <sup>32</sup> Jedenfalls sind zwei historische Faktoren noch im 1. Jh. v.Chr. für die Zukunft der Insel mitbestimmend geworden: die gesellschaftlich-kulturellen Veränderungen durch die Römerherrschaft (etwa im Blick auf die rechtlich-gesellschaftliche Stellung der Frauen) und die nennenswerte Ansiedlung von (römischen) Kolonisten, meist Veteranen. Mit der Kaiserzeit hielt dann auch der römische Kaiserkult Einzug, ohne jedoch vorhandene Kulte zu verdrängen. Er war eine „tolerante“ Religionsform, die auf religiöse Koexistenz setzte, aber zugleich auf die eigene Anerkennung achtete. Noch vor der Zeitenwende begann ein wirtschaftlicher Aufschwung der Insel, verbunden mit der Hinwendung zur Produktion von Öl und Wein für den Export.

3. Im *biblischen Zusammenhang* begegnet uns Kreta in Gestalt seiner Einwohner schon sehr früh, nämlich in König Davids Zeit im 10. Jh. v.Chr. als

<sup>29</sup> Belege bei Liddell-Scott S. 995.

<sup>30</sup> Chaniotis, Kreta, 95.

<sup>31</sup> Chaniotis, Kreta, 88ff.97; vgl. auch Zeph 2,5a (7. Jh. v.Chr.?).

<sup>32</sup> Chaniotis, Kreta, 102.

Söldnertruppe (2Sam 8,18 u.ö.). Trifft es zu, dass auch die biblischen Philister von den Inseln der Ägäis um Kreta kamen<sup>33</sup>, und handelt es sich bei ihnen um einen Teil der sogenannten „Seevölker“, die seit dem 13. Jh. vom Mittelmeerraum nach Osten vorstießen und im Vorderen Orient für umstürzende Veränderungen sorgten<sup>34</sup>, dann begleiteten sie die Geschichte des Volkes Israel schon seit seinen Anfängen. Später erscheinen sie wieder im Blickfeld der Propheten Hesekiel (25,16) und Zefanja (2,5) als Element prophetischer Drohworte, schließlich apokryph und eher am Rande in der Makkabäerzeit um 148 v.Chr. (1Makk 10,67).

4. Von der *Existenz jüdischer Gemeinden* (s.o.) sprechen außer Philo (Leg Gai 282), Tacitus (Hist 5,11) und Josephus (Ant. 27,327)<sup>35</sup> wenige Grabinschriften vom 1. Jh. v.Chr. an.<sup>36</sup> Eine von ihnen aus dem 4./5. Jh. n.Chr. erinnert an Sophia aus Gortyn(a), die Älteste und Leiterin (!) der Synagoge in Kissamos war.<sup>37</sup> Nach Sanders „the literary references depict a peaceful, rich community, if somewhat gullible [leichtgläubig; d.Vf.]“, Letzteres, weil die Juden dort kurz nach dem Tod Herodes des Großen einem Betrüger, der sich als dessen Sohn Alexander ausgab, hereinfielen und ihm Geld gaben.<sup>38</sup>

Am ersten Pfingstfest sind Leute aus Kreta in der langen Liste der Völkerschaften, die zum Fest in Jerusalem vertreten waren, seltsam abgesetzt wieder dabei (Apg 2,11). Um das Jahr 59 n.Chr.<sup>39</sup> betritt mit Paulus eine biblische Hauptperson die Mittelmeerinsel (Apg 27,7ff) – mit weitreichenden Folgen, wie sich zeigen sollte. Wenn zutrifft, was Ian F. Sanders vermutet, dass die in Apg 2,11 erwähnten, an Pfingsten zum Christentum konvertierten kretischen Juden den Grundstock der christlichen Gemeinden auf Kreta bildeten<sup>40</sup>, dann konnte Paulus bei seiner dortigen Tätigkeit bereits auf Vorhandenes zurückgreifen. Nach Apg 27,7 wurde die Insel auf der Überführungsreise nach Rom

33 Donner, Geschichte, 203.

34 Donner, Geschichte, 40.

35 Dieses Zeugnis stellt die kretischen Juden nicht gerade im besten Licht dar, weil sie einem Betrüger auf den Leim gingen (s.u.). Übrigens war Josephus nach eigener Angabe mit einer Frau aus einer vornehmen kretisch-jüdischen Familie verheiratet (Vita 427).

36 Sanders, Crete, 43.

37 Vgl. A.C. Bandy, *The Greek Christian Inscriptions of Crete*, Athen 1970, Anhang 142f, neu veröffentlicht in: D. Noy/A. Panayotov/H. Bloedhorn, *Inscriptiones Judaicae Orientis. Vol. I: Eastern Europe* (TSAJ 101; Tübingen: Mohr Siebeck, 2004), 252-253.

38 Sanders, Crete, 43.

39 Hemer, Setting, 137, und Riesner, Frühzeit, 286, datieren die Romreise in dieses Jahr. Demnach hätte das in Apg 27,9-11 berichtete Gespräch zwischen dem 6. und 11. Oktober 59 stattgefunden.

40 Sanders, Crete, 43; ebenso Schnabel, Mission, 1226 (mit Hinweis auf Mounce, WBC 386).

berührt, und zwar offenbar nicht nur für wenige Stunden oder Tage, sondern für längere Zeit (ικανού δὲ χρόνου διαγενομένου [*hikanou de chronou diagenomenou*] V. 9) und (möglicherweise) an mehreren Orten. Auch dies könnte dafür sprechen, dass der Apostel bei seiner späteren Ankunft nach der sog. „ersten Gefangenschaft“ (vgl. Eusebius, H.E. 2,22,6-8) bereits Bekannte vorfand und an alte Kontakte anknüpfen konnte.

Der Historiker A. Chaniotis datiert die Landung des Paulus in *Kaloi Limenes* im Zuge der Überführungsreise erst in das Jahr 61 n.Chr. und geht davon aus, der Apostel habe die Insel „62 oder 63“ ein zweites Mal besucht.<sup>41</sup> Allerdings (so schreibt Chaniotis weiter) seien „die ersten Christen Kretas wegen dogmatischer Konflikte gespalten“ gewesen, was die Christianisierung der Insel erschwert habe.<sup>42</sup> Diese Datierung und die (in der Literatur meines Erachtens eher übertrieben gewichteten) Konflikte passen gut zu der Einschätzung von Towner, nach der sich die kretische Christenheit zur Zeit des Titusbriefes noch in einem frühen, unreifen und wenig „zivilisierten“ Stadium befand.<sup>43</sup> Spuren, die diese Vermutung erhärten, findet Towner an etlichen Stellen im Titusbrief.

## Geschichtliche Situation

Es ist zum Verstehen eines Textes wie des Titusbriefes außerordentlich wichtig, so viel wie möglich über die Situation des Absenders wie der Adressaten zu wissen. Dazu stehen in der Regel ebenso externe wie interne Nachrichten zur Verfügung, die miteinander verglichen und im Blick darauf, was sie wirklich austragen, abgewogen werden müssen. Anders als z.B. beim 1Tim, als dessen Entstehungshintergrund wir die Gemeindesituation in Ephesus angenommen hatten<sup>44</sup> und wo außer dem Brieftext selbst eine Reihe von externen Informationen zur Verfügung stehen (Apg, Eph, Apk u.a.), sind wir beim Tit fast ganz auf die Apg angewiesen. Die Gefahr eines Zirkelschlusses (externe Informationen werden durch interne interpretiert und umgekehrt) liegt nahe und ist zu beachten.

41 Chaniotis, Kreta, 118f.

42 A.a.O. 119; vielleicht schließt Chaniotis hier vom Titusbrief her auf spätere Zeiten.

43 Towner NIC 690; ders. 689: „... the raw situation in Crete called for more rudimentary education in virtue.“ Towner weist an anderer Stelle auf eine Veröffentlichung von R.M. Kidd hin (siehe Bibliografie).

44 Vgl. Neudorfer, 1Tim, 20ff.